Antike Philosophie

# Die Anfänge griechischer Philosophie: Vorsokratiker

Der Ursprung der abendländischen Philosophie liegt im alten Griechenland. Zu jener Zeit hatten die Griechen zahlreiche Stadtsaaten und Kolonien gegründet und waren mit fremden Völkern und deren Denkweise in Berührung gekommen. Was einige Denker zu Philosophen machte, war die Tatsache, dass sie die Welt erstmals mit wissenschaftlichen Methoden zu erklären versuchten und nicht durch Mythen. Sie alle waren auf der Suche nach der „Arché“, dem Urstoff, aus dem alles entstanden ist.

Thales ist der Begründer der westlichen Philosophie. Er lebte in Milet, ein er Hafenstadt in Kleinasien, wo er mit den Ideen vertraut wurde, die Händler und Seefahrer aus fernen Ländern mitbrachten. Thales war Astronom und ein Experte im Umgang mit Wasser. Da Wasser flüssig, gefroren oder als Dampf erscheinen kann, schloss Thales, dass es etwas geben müsse, das sich ständig verändere – obwohl es ein und dasselbe sei. Wasser war für ihn der Urgrund aller Dinge, der Urstoff, aus dem alles hervorgegangen ist.

Anaximander stammte wie Thales aus Milet und glaubt wie er an einen Urstoff, der alle Dinge auf dieser Welt zusammenhält. Allerdings meine er nicht, dass die Wasser sei, sondern nannte diesen Stoff das „Unendliche“, etwas, das „hinter“ den Materiellen Dingen dieser Welt stehe, unsichtbar und doch der Ursprung von alle. Er stellte sich die Welt wie einen schwebenden Zylinder vor, der von diesem unendlichen Stoff vollständig umgeben sei. Anaximander lehrte darüber hinaus, dass der Mensch ursprünglich einem anderen Lebewesen – dem Fisch – ähnlich gewesen sei.

Anaximenes, ein Schüler des Anaximander, suchte wie sein Lehrer nach einem Urelement, das die vielen unterschiedlichen Dinge auf der Welt einte. Anders als sein Vorgänger hielt er jedoch die Luft für diesen Urstoff. Wenn sie sich verdünnt, wird sie zu Feuer; verdichtet sie sich, wird sie zu Wind; bei noch stärkerer Verdichtung wird sie zur Wolke, dann zu Wasser, zu Erde und zu Stein. Außerdem argumentierte er, dass Menschen ohne Luft sterben würden, und hielt auch die Seele für luftähnlich.

Pythagoras, dem die Welt seinen berühmten Lehrsatz über das Dreieck verdankt, war so fasziniert von Zahlen, dass er glaubte, sie seien das Geheimnis und die Bausteine der Welt. Er entdeckte eine mathematische Struktur in der Musik und entwarf eine Theorie über die Harmonie der Welt. Pythagoras gründete die Gemeinschaft der Pythagoreer, die sich strengen Regeln unterwerfen mussten. Unter anderem durften sie keine Bohnen und kein Fleisch essen.

Heralklit

Wie Thales beschäftigte sich Heraklit mit dem Werden und Vergehen der Dinge. Er erkannte, dass nichts in der Welt wirklich Bestand hat und alles in Bewegung ist. Deshalb sagte er: WWir können nicht zweimal in denselben Fluss steigen.“ Heraklit suchte dennoch nach einem Urstoff im unaufhörlichen Fluss der Dinge und fand ihn im Feuer. Das Feuer verändert alles, was mit ihm in Berührung kommt, bleibt aber selbst unveränderlich. Die Welt sah Heraklit als eine Einheit von Gegensätzen: Ohne den Winter kann es keinen Frühling geben und ohne das Böse nicht das Gute. Nur durch dieses Zusammenspiel entsteht Harmonie.

Parmenides weigerte sich, die Welt, die wir mit unseren Sinnen erfahren können, für wahr zu halten. Er misstraute Augen und Ohren und meinte, dass man wahres Wissen nur durch die Vernunft erlangen könne. Wenn alle Dinge sich auf dieser Welt verändern, muss es etwas geben, das unveränderlich ist. Er schloss daraus, dass die Welt immer schon existiert haben müsse, denn aus dem Nichts könne nicht plötzlich etwas entstehen. Darüber hinaus glaubte er, dass die Welt ewig existieren werde. Die Wirklichkeit stellte er sich als eine unsichtbare „wohl gerundete Kugel“ vor; sie sei beherrscht durch den Gegensatz von Licht und Finsternis.

Empedokles, der an der Südküste Siziliens geboren wurde, fügte die Theorien seiner Vordenker zu einem neuen Ganzen zusammen. Er glaubte nicht an nur einen Urstoff, der die Welt zusammenhält, sondern stellte vier Grundstoffe gleichberechtigt nebeneinander: die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde. Die Entstehung der Welt erklärte er aus der Verbindung und Trennung dieser Elemente. Die Mischung der Grundstoffe wird nach Empedokles durch die beiden Grundkräfte Liebe (Anziehung) und Hass (Abstoßung) bewirkt. Die Entstehung der Lebewesen erklärte er durch ein Hervorgehen höherer Organismen aus niederen.